

# ACHTER SONNTAG

*Hos 2,16b.17b.21.22*

## I. Bibeltheologische Vorüberlegungen

### *1. Stellung, Struktur, Gattung der Perikope*

Der Lesungstext ist dem letzten Teil der allegorischen Rede entnommen, die Hos 2,4–25 umfaßt und zwischen den beiden Kapiteln 1 und 3 steht, die jeweils von Gottesaufträgen an den Propheten handeln. In 2,16 ff spricht ein Mann über seine Pläne, von denen eine bestimmte Frau betroffen ist, wohl über eine Art Brautwerbung, auf die sie zustimmend reagiert. Die Beziehung fängt indes nicht erst mit dieser Initiative des Mannes an, sondern hat eine lange Vorgeschichte. Wie aus 2,17b hervorgeht, bestand sie bereits in den »Tagen ihrer Jugend«, also in einer weiter zurückliegenden Vergangenheit. Was sich zwischenzeitlich ereignet hat, ja wie es zum Redezeitpunkt um das Verhältnis zwischen beiden Partnern steht, erhellt aus dem vorausgehenden Text 2,4ff. Er kommt mehrmals auf die aktuelle Situation der Beziehung zu sprechen und muß darum für die Erklärung des Lesungstextes herangezogen werden. Ohne hier alle Aspekte des vielschichtigen, stellenweise anstößig wirkenden Textes besprechen zu können, sei folgendes notiert:

(a) Die Initiative des Mannes in 2,16ff zielt auf eine Versöhnung des Paares ab, das sich völlig entzweit hat. Am Anfang des Abschnittes 2,4ff stellt nämlich der Mann fest: »Denn sie ist nicht meine Frau, und ich bin nicht ihr Mann« (2,4). Isoliert betrachtet, widerspricht diese Aussage denjenigen von 2,16ff völlig. Jedoch täuscht der Eindruck, denn die Initiative in 2,16ff ist Ergebnis eines Sinneswandels auf seiten des redenden Mannes – die Frau kommt nicht zu Wort, sondern wird nur zitiert.

(b) Ursache für diese Entzweiung ist eine Art Ehebruch der Frau. Sie trägt nach der Darstellung des Mannes an ihrem Körper »Male des Ehebruchs« (2,4), vielleicht Amulette. Weiterhin verehrt sie Liebhaber, die sie mit Lebensmitteln und Kleidung versorgen, wie sie irrtümlich annimmt (2,7.10), und somit in ihrem Glauben die Pflicht ihres Mannes übernehmen, sie zu unterhalten.

(c) Wer die beteiligten Partner sind, wird im Verlauf des Textes nicht

explizit gesagt. Mangels anderer im Text erwähnter Personen handelt es sich wohl um den Propheten und seine Frau, die schon in 1,2 als »Frau von Unzucht« bezeichnet wird. Damit muß keineswegs eine »Kultdirne« (Einheitsübersetzung; im folgenden »EÜ«) gemeint sein, die einer sakralen Prostitution nachgegangen sei. Letztere ist übrigens im AT sowie im Alten Orient gar nicht so leicht nachweisbar, wie es in der Sekundärliteratur angenommen wird. Schließt man aber diese Möglichkeit aus, bleibt ziemlich offen, was die Frau sich vor oder in ihrer Ehe mit Hosea hat zuschulden kommen lassen. Der Text bietet nur geringe Auskünfte und entzieht sich insofern jeglicher biographischen Nachfrage.

(d) Bevor der Mann sich zu der in 2,16ff beschriebenen Initiative entschließt, hat er andere Maßnahmen verworfen, mit denen er auf die Untreue der Frau reagieren könnte. Zunächst scheint er sie in 2,4f anzuklagen, strebt aber weder einen Schuldspruch an noch ein Urteil, auch keine Scheidung. Vielmehr ist die Rede des Mannes als eine »ultimative Vermahnung« (Jörg Jeremias) zu verstehen, die noch von der Möglichkeit der Umkehr ausgeht. »Denn sie ist nicht meine Frau . . .« (2,4) ist darum keine definitive Scheidungsformel, sondern eine bedingt gültige Erklärung, etwa in dem Sinne: »Denn so wie sie sich verhält, kann sie nicht mehr meine Frau sein und ich nicht ihr Mann.« Doch was geschieht, wenn die Frau nicht umkehrt? Dann wäre die Beziehung beendet – und das irreversibel, wenn die in 2,5 angedrohte Strafe in die Tat umgesetzt würde. Im folgenden Text sucht der Mann dieses Extrem auszuschließen. In drei Anläufen nennt er die Vergehen der Frau (2,7b [»Sie sagte . . .«].10.15) und die Reaktionen, die er erwägt (2,8f.11–14.16f). Die beiden ersten Reaktionen bestehen darin, daß er der Frau den Weg zu den Liebhabern abschneidet bzw. daß er die Gaben, die sie den letzteren zuschreibt, vernichtet und deren Einfluß so neutralisiert. Ob das letztgenannte Eingreifen zum Erfolg führt, wird nicht gesagt. Vermutlich wird auch diese Maßnahme stillschweigend verworfen und statt dessen ein neuer Versuch in Erwägung gezogen, die Frau umzustimmen. Das ist dann das Thema von 2,16ff.

(e) Wie anfangs gesagt, trägt die Rede des Mannes allegorische Züge. Der Akzent der Darstellung liegt darum nicht auf den beiden handelnden Personen, auch nicht auf den Vergehen der Frau Hoseas, falls sie gemeint ist. Vielmehr sind die Aspekte von der in die Krise geratenen Ehe des Propheten »durchsichtig« für eine andere Deutung, die in der Frau Israel und in ihrem Mann Jahwe sieht. Das erklärt etwa, warum ihre Söhne genauso schuldig und darum von der Strafe betroffen sind wie sie selbst (2,6), warum der Mann vor einem imaginären Publikum (= Israel), nicht einem Gericht, die Taten seiner Frau anklagt, warum schließlich die Liebhaber mehr oder minder deutlich mit den Baalen identifiziert werden (2,10.15).

Sie und der ihnen gewidmete Fruchtbarkeitskult sind es, die Israel Jahwe entfremden, so daß es Jahwe »vergißt« (2,15).

## 2. Einzelauslegung

V. 16 Nach dem mehrmaligen »darum«, das eine Strafmaßnahme ankündigt (2,8.11), erwartet man in 2,16, daß die in 2,15 angekündigte Strafe präzisiert wird, die der Frau = Israel gilt. Das ist aber nicht der Fall. Denn das Eingreifen Jahwes besteht in einem »Verlocken« (EÜ). Das Wort bezeichnet manchmal die Verführung eines Mädchens (Ex 22,15); gleichermaßen kann ein Prophet sich »mißbraucht« fühlen (Jer 20,7ff). Das Wort kann zudem einen positiven Aspekt wiedergeben: den der Unerfahrenheit oder Arglosigkeit eines Menschen. Sie kann ihn bereit machen, sich von jemand anderem »führen« zu lassen. Dementsprechend soll die Frau in 2,16 lernfähig, offen werden für eine Wiederaufnahme der Beziehung zu ihrem Mann. Der hat freilich ebenso einen Lernprozeß durchgemacht: Er verzichtet auf die Strafe.

Das »Verlocken« hat ein Ziel, die Wüste, wohin der Mann die Frau gehen läßt (EÜ »hinausführen«). Sie geht also nicht mehr aus eigenem Antrieb hinter den Liebhabern her (2,7.15; EÜ »folgen«), sondern folgt dem »Verlocken«. Das Wort »Wüste« mag zwar an Entbehrung, Hunger und Nomadentum erinnern sowie die Angst vor dem Verlust des von Jahwe gegebenen Landes hervorrufen. Die Wüste gilt aber bei Hosea als die Gegend, in der die Beziehung zwischen Jahwe und Israel ihren Anfang hatte (vgl. 9,10; 13,5). Dort genoß Israel noch nicht die Vorzüge des fruchtbaren Landes, dessen Gaben es später als Geschenk der Baale ansah, ja es kannte diese vielleicht noch nicht und empfand daher eine ungeteilte Zuneigung zu Jahwe. Führt er nun die Wüstensituation erneut herbei, so ist Israel für ihn ansprechbarer (anders 4,16). Daher kann der Mann der Frau »zu Herzen« reden (EÜ: »umwerben«), was wiederum in der Liebessprache (Gen 34,3) wie auch neutral angewendet werden kann und dann soviel wie »gut zu reden«, »umstimmen« bedeutet (Gen 50,21).

V. 17a Der Lesungstext überspringt 2,17a, wo von der Gabe der Weinberge und des Achor-Tals (dessen Funktion im Kontext bleibt problematisch) die Rede ist. Statt die agrarischen Güter zu nehmen (2,11), gibt Jahwe sie, anscheinend in der Hoffnung, daß diese bedingungslose Vorleistung von Israel positiv aufgenommen wird. Anders als die Strafen von 2,11–14 hat dieses Verhalten tatsächlich Erfolg. Die Frau wird »antworten« (so wörtlich 2,17; EÜ: »mir dorthin bereitwillig folgen«), und zwar positiv, nämlich wie in den Tagen ihrer Jugend (vgl. dagegen die Tage der Baale in 2,15) und wie am Tag, an dem sie aus Ägypten hinaufzog. Das heißt: Die

Frau = Israel widersetzt sich nicht dem Werben ihres Mannes = Jahwe, sondern kehrt zu ihm zurück, ähnlich wie sie seinerzeit, im Zusammenhang des Exodus, seinem »Rufen« (11,1) gefolgt ist.

V. 21f wiederum läßt der Lesungstext einige Verse aus. Aus 2,21f geht hervor, daß die Initiative des Mannes, der nun die Frau in der 2. Person anredet, keineswegs auf eine nur kurzfristige Besserung der Beziehung abzielt. Im Gegenteil: »Auf ewig« verlobt er sich mit ihr (EÜ: »traue mich dir an«). Dabei gilt mit der Verlobung die Ehe schon als für beide Partner bindend. Was in der EÜ als »Brautpreis« bezeichnet wird (das Wort hat im Hebräischen kein Pendant), sind keine materiellen Gaben, die der Mann, Jahwe, seinem künftigen Schwiegervater verspricht – wer wäre das schon, wenn Israel die Frau ist? Vielmehr ist entweder an die Haltungen zu denken, in denen er selber die Beziehung mit Israel aufs neue beginnt, oder aber an die Gaben, die er Israel schenkt. Die hier gebrauchten hebräischen Begriffe sind kaum adäquat ins Deutsche zu übersetzen. »Gerechtigkeit und Recht« sind sachverwandt. »Gerechtigkeit« (*mišpāt*) bedeutet die gerechte Lebensordnung, die der Mensch herstellen, aber auch vernachlässigen kann (vgl. 5,11; 10,4). Sie bewirkt »Recht« (*šəḏəq*), d. h. ein Zusammenleben im Bewußtsein gegenseitiger Loyalität, so daß ein »heilvoller« Zustand entsteht. Oft wird *šəḏəq* daher mit »Heil« übersetzt. »Liebe« (*ḥəṣəd*) meint das Wissen um eine Zusammengehörigkeit, das in eine solidarische Haltung in Wort und Tat mündet, »Erbarmen« (*raḥ<sup>a</sup>mīm*) die Sensibilität für die Bedürftigkeit des anderen (vgl. Spr 12,10), die nach 1,6 Jahwe Israel versagte. »Treue« (*ʿē<sup>e</sup>mūnāh*) meint schließlich die Verlässlichkeit der Zusage Jahwes. Dieses »Entgegenkommen« Jahwes hat zur Folge, daß Israel ihn erkennt (anders noch 2,10). Erkenntnis ist nicht nur das Wissen um die bis in die Gegenwart reichende Geschichte Jahwes mit Israel, dem es seinen Wohlstand verdankt, sondern auch das Wissen um die damit unlösbar verbundenen Pflichten gegenüber dem Mitmenschen. Dieser Begriff faßt somit alles zusammen, was die vorherigen ausgedrückt haben. Die Haltungen, in denen Jahwe seine Beziehung zu Israel wieder aufnimmt, haben dann Wirkungen auf seiten Israels. Führt das Fehlen von Jahwe-Erkentnis und Liebe (4,1.6) zu den in 4,1f dargestellten Defiziten, so profitieren vom Gewinn der Jahwe-Erkentnis Israels Gottesbeziehung sowie der Zusammenhalt seiner Gesellschaft.

### 3. Theologische Würdigung

Der Lesungstext entwirft ein Gottesbild, das von dem eines zornigen, an Vergeltung und Vernichtung des Menschen interessierten Gottes völlig abweicht. Jahwe wird vielmehr als ein Gott dargestellt, der sich unlösbar an

sein Volk gebunden weiß, auch wenn es ihm abtrünnig wird. Zwar erwägt er die Maßnahme der Vergeltung, verwirft sie aber stillschweigend und zeigt somit einen Gesinnungswandel. Die Folge ist nicht nur, daß Israel überlebt, sondern daß Jahwe den ersten Schritt tun kann, um eine neue Beziehung zu ihm herzustellen, die an die frühere in der Wüste anknüpft und die zwischenzeitliche Entzweiung geradezu ungeschehen macht. Spätere prophetische Verkündigung (vgl. Jer 31,33) ist hier vorgeprägt.

*Eberhard Bons*